

Kritische und exegetische Bemerkungen
zum 1. Buch der Politik des Aristoteles.

Liber I.

Cap. 2 fin. (B. p. 1253a.) χαλπωτάτη γὰρ ἀδικία ἔχουσα ὄπλα, ὁ δ' ἀνθρώπος ὄπλα ἔχων φύεται φρονήσει καὶ ἀρετῇ οἷς ἐπὶ τὰναντία χρῆσθαι μάλιστα. διὸ ἀνοσιώτατον καὶ ἀγριώτατον ἀνευ ἀρετῆς ἰστ ἀρετῇ unerträglich. Denn die Worte: ὁ δ' ἀνθρώπος ὄπλα ἔχων φύεται φρονήσει καὶ ἀρετῇ κ. τ. λ. können nicht bedeuten: „Der Mensch ist geboren in der Klugheit und Tugend Waffen besitzend, welcher er sich nach den entgegengesetzten Richtungen hin bedienen kann“, da nach der Lehre des Aristoteles die Tugend dem Menschen weder angeboren ist, noch nach den entgegengesetzten Richtungen hin gebraucht werden kann.

Auch die Erklärung, welche Schneider von Montecatinus anführt, und welche Bernays (Grundzüge der verlorenen Abhandlung des Aristoteles über die Wirkung der Tragödie) wieder aufgenommen hat: „Der Mensch ist geboren Waffen zur Klugheit und Tugend besitzend“, kann schwerlich gebilligt werden. Ich sehe hier ab von den grammatischen Gründen, denn Aristoteles hat sich manches erlaubt; aber die Verbindung: „Waffen zur Klugheit und Tugend besitzen“, ist doch gar zu seltsam, und dann kommt es hier, wo es sich um die unglücklichen Folgen des Missbrauchs der Waffen handelt, weniger darauf an, wozu dem Menschen die Waffen gegeben sind, als darauf, welches denn diese gefährlichen Waffen seien.

Die in der Philosophie ungewöhnliche Bedeutung „Kraft“, wie noch Brandis meint (Aristoteles und seine akadem. Zeitgenossen, Band II. p. 1570, 537), kann ἀρετῇ hier nicht haben, weil dasselbe Wort in seiner gewöhnlichen, jener hier fast entgegengesetzten, Bedeutung „Tugend“ sogleich gebraucht wird.

Dass das unmöglich ist, hat schon Schneider ausgesprochen. Es scheint also, dass das Wort ἀρετῇ an dieser Stelle misslich sei, wohin man sich auch wenden mag, um es zu rechtfertigen. Darum erlaube ich mir, statt ἀρετῇ, vorzuschlagen ὀρέξει, welches Wort ja auch in der Gestalt der Buchstaben dem überlieferten ähnlich ist.

Die Stelle würde dann zu übersetzen sein: „Der Mensch ist geboren in der Klugheit und im Begehrungsvermögen Waffen besitzend, deren er sich nach den entgegengesetzten Seiten hin bedienen kann.“

Diese Vermuthung wird vielleicht gestützt durch folgende Stellen der nikomach. Ethik. Lib. 6 Cap. 2 (B. p. 1139 b. 4) *διὸ ἢ ὀρεκτικὸς τοῦς ἢ προαίρεσις, ἢ ὄρεξις διαροητικὴ, καὶ ἢ τοιαύτη ἀρετὴ ἀνθρώπου* und p. 1139a. 23. *δεῖ διὰ ταῦτα τὸν τε λόγον ἀληθῆ εἶναι καὶ τὴν ὄρεξιν ὀρθήν, εἴπερ ἢ προαίρεσις σπουδαία.*

Einige Zeilen weiter in unserm Kapitel scheint gleichfalls nicht Alles in Ordnung zu sein. Die Schlussfolge in diesem letzten Theile des Capitels ist doch folgende: „Wer zuerst den Staat zusammen gebracht hat, ist der Schöpfer der höchsten Güter. Denn wie der Mensch in dem Zustande der Vollendung das beste von allen lebenden Wesen ist, so ist er, losgerissen von Gesetz und Recht, das schlechteste von allen. Denn am schlimmsten ist die Ungerechtigkeit, welche Waffen in der Hand hat; der Mensch hat aber solche Waffen in der Klugheit und im Begehrungsvermögen, welche er zum Guten wie zum Schlechten anwenden kann. Also ist er ohne Tugend das verruchteste und wildeste der Wesen.“ Hieran fügen sich nun gut die Worte: Die Gerechtigkeit aber ist etwas Staatliches, denn das Recht ist die Ordnung der staatlichen Gemeinschaft, *ἢ δὲ δικαιοσύνη πολιτικόν ἢ γὰρ δικὴ πολιτικῆς κοινότητος τάξις ἐστίν.* Die Gerechtigkeit hat hier nämlich ihre Stelle im Gegensatz zu der oben bezeichneten Ungerechtigkeit, und wie unter jener nicht ein einzelnes Laster, so ist hier unter der Gerechtigkeit nicht eine einzelne Tugend, sondern jene allgemeine zu verstehen, welche alle Tugenden umfasst, welche alle Gesetze erfüllt, wie es der Philosoph im 5. Buch der nikomach. Ethik fast begeistert schildert. Diese allgemeine Gerechtigkeit also, meint Aristoteles, sei abhängig von dem Zusammenhange des Menschen mit dem Staate; das sage schon der Name; denn *δικαιοσύνη* komme her von *δική*, und *δική*, das Recht, sei die Ordnung der staatlichen Gemeinschaft. Die nun folgenden Worte: *ἢ δὲ δικὴ δικαίων κρίσις* nehmen sich neben dem vorangehenden gar seltsam aus. Denn aus dem Vorhergehenden ist klar, dass eine Definition von *δική* hier nur insofern ihre Stelle und einen Sinn hat, als sie zum Staate hinführt, als sie den Zusammenhang von Gerechtigkeit und der staatlichen Existenz zeigt. Das thut die erste Definition des Wortes *δική*, das thut die zweite nicht, also gehört sie nicht hierher. Dasselbe zeigt die oberflächlichste Betrachtung der Stelle aus stylistischem Gesichtspunkt; auch der nachlässigste Schriftsteller würde nicht wagen, in einer Beweisführung zwei verschiedene Definitionen desselben Worts in der Art nebeneinander zu stellen: *ἢ γὰρ δικὴ πολιτικῆς κοινότητος τάξις ἐστίν ἢ δὲ δικὴ τοῦ δικαίου κρίσις.* Es ist übrigens diese letzte Definition aus dem 5. Buch der nikomach. Ethik entlehnt, wo es (B. p. 1134a 31 Cap. 10) heisst: *ἢ γὰρ δικὴ κρίσις τοῦ δικαίου καὶ τοῦ ἀδίκου.* Thurot (dessen verdienstvolles Werk „études sur Aristote Paris 1860“ mir leider erst nach der Anfertigung des grössten Theils dieser Arbeit in unserm abgelegenen Lyck unter die Augen gekommen ist) will in der atheirtten Stelle für *δική* lesen *δικαιοσύνη* und auf diese Weise folgenden Schluss heraus-

bringen: „le droit est l'ordre de la société civile, or la justice décide ce qui est conforme au droit; donc la justice est de l'essence de la société civile.“ Aber die Definition der Gerechtigkeit ἡ δικαιοσύνη τοῦ δικαίου κρίσις, welche dem Herrn Urheber selbst auffällig erschien, wird nicht entschuldigt durch die von ihm beigebrachten Stellen; auch ist die von mir aus der nikom. Ethik beigebrachte gleiche Definition von δίκη kein geringes Hinderniss, δίκη hier zu verändern in δικαιοσύνη. Dazu kommt, dass der Satz: ἡ δὲ δικαιοσύνη τοῦ δικαίου κρίσις ganz überflüssig ist, um zu dem Resultat: ἡ δὲ δικαιοσύνη πολιτικόν zu gelangen. Denn ist die δίκη die τάξις πολιτικῆς κοινωνίας, so ergibt sich schon aus dem Namen, dass die δικαιοσύνη ein πολιτικόν ist. —

Im 3. Kapitel B. p. 1253b. 8. ταῦτα δ' ἐστὶ δεσποτικὴ καὶ γαμικὴ (ἀνδρῶν γὰρ ἢ γυναικῶς καὶ ἀνδρῶς σύζυγος) καὶ τρίτον τεκνοποιητικὴ ist nothwendiger Weise statt τεκνοποιητικὴ zu schreiben πατρικὴ. Denn es ist ja bekannt, dass τεκνοποιίσις etwas ganz Anderes bezeichnet, als das Verhältniss des Vaters zu den vorhandenen Kindern, welches hier doch bezeichnet werden soll. Dazu kommt, dass es weiter heisst: καὶ γὰρ αὐτὴ οὐκ ὀνόμασται ἰδίῳ ὀνόματι ἔστωσαν δ' αὖται τρεῖς ἄς εἴπομεν. Mit den letzten Worten sagt doch der Philosoph ausdrücklich, dass er die hier aufgestellten Bezeichnungen beibehalten will; aber die Bezeichnung τεκνοποιητικὴ kommt nicht wieder vor für dieses Verhältniss, sondern die viel passendere πατρικὴ; also hat auch an dieser Stelle der Philosoph nicht τεκνοποιητικὴ sondern πατρικὴ gesetzt. Ferner heisst es an jener Stelle, wo das Wort πατρικὴ vorkommt, offenbar im Hinblick auf unsere Stelle (Cp. 12 init. B. p. 1259a 37.) ἐπεὶ δὲ τρία μέρη τῆς οἰκονομικῆς ἦν, ἐν μὲν δεσποτικῆ, περὶ ἧς εἴρηται πρότερον, ἐν δὲ πατρικῆ, τρίτον δὲ γαμικῆ. Mit ἦν ist doch klar gesagt, dass an unserer Stelle die πατρικὴ angeführt gewesen ist. Das also unterliegt wohl keinem Zweifel. Seltsam aber ist es, wie man dazu gekommen ist, daraus τεκνοποιητικὴ zu machen.

In demjenigen, was der Philosoph in dem 8. bis 11. Capitel des 1. Buches über die Oekonomie, Chrematistik, Ktetik und Kapelik sagt, scheint Manches dunkel zu sein, Manches mit Anderem in Widerspruch zu stehen, und es scheint schwer zu sein, daraus klar zu bestimmen, was Aristoteles unter den oben genannten Künsten verstehe. Diese Schwierigkeit veranlasste schon Schneider, in einer Anmerkung das Verhältniss jener Begriffe zu einander ausführlicher zu besprechen. Dieser Versuch beruht aber einerseits nicht auf der Vergleichung aller einschlagenden Stellen und andererseits auf einer falschen Auffassung mancher derselben. Er macht daher ebensowenig wie die Zusammenstellung bei Brandis (Aristoteles und seine akademischen Zeitgenossen 2. Band p. 1574 sq.) die Erneuerung eines solchen Versuchs überflüssig, die letztere desshalb nicht, weil es dem verehrten Meister dem Zwecke seines Werks gemäss in dieser Beziehung mehr darauf ankam, das unbestrittene zusammenzustellen, als das streitige zu prüfen. Thurot hat in dem oben angeführten Werke mehrere der betreffenden Stellen mit Glück behandelt, viele aber ausser Acht gelassen. Ich werde also zunächst versuchen, von dem 8. bis zum 11. Capitel eine

Uebersicht der Art zu geben, dass die in unsere Betrachtung einschlagenden Stellen aus der Masse des Textes hervortreten, indem ich dabei vorläufig dem überlieferten Texte und der gangbaren Erklärung folge, und zuletzt die hervortretenden Widersprüche zu beleuchten und auszugleichen mich bemühen.

Zu Anfang des 8. Capitels bezeichnet der Philosoph als jetzt zu behandelnde Aufgabe die Betrachtung über jeden Besitz und die Chrematistik. (Diese Betrachtung reiht sich sachlich an das vorangehende, weil dort von dem Sklaven die Rede war, dieser aber ein Theil des Besitzes ist.) Er stellt dann die Frage auf, ob die Chrematistik identisch sei mit der Oekonomie (der Haushaltungskunst oder Wirthschaftskunde) oder ein Theil derselben oder eine ihr dienstbare Kunst, und, wenn das Letztere der Fall sei, in welcher Art dienstbar; denn sie könne der Oekonomie entweder den Stoff oder die Werkzeuge beschaffen. Die Identität beider Künste verneint er kurzweg. Denn die Aufgabe der Chrematistik sei, zu beschaffen, die Aufgabe der Oekonomie, zu gebrauchen (oder zu verbrauchen). (B. p. 1256a 11. τῆς μὲν γὰρ τὸ ποιοῦσθαι, τῆς δὲ τὸ χρῆσθαι.) Zum Behufe der Beantwortung der andern Theile der Frage scheint der Philosoph überzugehen auf die Betrachtung der Gelder und des Besitzes, welches beides der χρηματιστικός herbeizuschaffen habe (B. p. 1256a 15. εἰ γὰρ ἐστὶ τοῦ χρηματιστικοῦ θεωρῆσαι πόθεν χρήματα καὶ κτῆσις ἐστὶν,) zunächst aber des Besitzes in einer offenbar lückenhaften Stelle, und findet, so scheint es nach dieser Stelle*) zunächst als Besitz die Nahrungsmittel (τροφὴ). Er setzt dann ausführlich auseinander, wie nach der Verschiedenheit des Aufsuchens und Gewinnens der Nahrung die verschiedenen Lebensweisen der Völker und Menschen sich gesondert haben; dass die Natur, wie

*) Wenn es nämlich an dieser Stelle heisst: „Denn wenn es die Aufgabe des χρηματιστικός ist zu betrachten, woher Gelder und Besitz kommen werden (πόθεν χρήματα καὶ κτῆσις ἐστὶν), der Besitz aber und Reichthum viele Theile umfasst“, so folgte sicherlich im Texte, welches denn diese Theile des Besitzes und Reichthums seien und dass unter ihnen die der Erde abgewonnenen Nahrungsmittel eine hervorragende Stelle einnehmen (etwa in der Fassung: „wie die Früchte der Erde, das Vieh, die Sklaven, so ist zu betrachten, ob die Künste, vermittelt deren dieser Besitz erworben wird, zur Chrematistik gehören“) ehe es weiter hiess: ὥστε πρῶτον ἢ γεωργικῆ πότρωον μέρος τι τῆς χρηματιστικῆς ἢ ἑτερόν τι γένος καὶ καθόλου ἢ περὶ τὴν τροφήν ἐπιμέλεια καὶ κτῆσις.

Auch in diesen letzten Worten ist nicht alles in Ordnung; schwerlich hat der Philosoph geschrieben: ἢ περὶ τὴν τροφήν ἐπιμέλεια καὶ κτῆσις. Denn wie kann er hier Sorge für die Nahrung mit dem Besitze selbst als etwas Gleichartigem zusammenstellen, da er Beides, die auf den Besitz bezügliche Sorge oder Kunst und den Besitz selbst, ihr Object, eben unterschied, um durch die Zergliederung des Objects in die betreffende Sorge oder Kunst eine klarere Einsicht zu gewinnen. Es ist also für κτῆσις zu schreiben κτῆσιν.

den übrigen lebenden Wesen Nahrung bei ihrer Geburt bereitet, so der Menschen wegen Alles geschaffen habe, dass demnach auch die Thiere der Menschen wegen da seien. Demzufolge ist der Krieg als Jagd auf Menschen, die von der Natur zur Beherrschung bestimmt sind, gewissermassen eine Ktetik, ebenso wie die Jagd auf Thiere. (B. p. 1256 b. 23. διὸ καὶ ἡ πολεμικὴ φύσει κτητικὴ πως ἔσται. ἡ γὰρ θηρευτικὴ μέρος αὐτῆς, ἣ δὲ γρηῃσθαι πρὸς τε τὰ θηρία καὶ τῶν ἀνθρώπων ὅσοι περικότες ἄρχεσθαι μὴ θέλουσιν κ. τ. λ. Es ist also eine Art der Ktetik der Natur nach ein Theil der Oekonomie, welcher vorhanden sein muss oder es ist nothwendig dass sie herbeischaffe Schätze, welche, zum Leben nothwendig und nützlich, gesammelt werden können für die Gemeinschaft des Staates oder des Hauses (B. p. 1256. b. 26: ἐν μὲν οὖν εἶδος κτητικῆς κατὰ φύσιν τῆς οἰκονομικῆς μέρος ἐστίν, ὃ δὲ ἤτοι ὑπάρχειν ἢ πορίζειν αὐτὴν ὅπως ὑπάρχει ὧν ἔστι θησαυρισμὸς χρημάτων πρὸς ζῶν ἀναγκαίων καὶ χρησίμων εἰς κοινωνίαν πόλεως ἢ οἰκίας. Hierin besteht der wahre Reichthum; er ist eine Menge von ökonomischen und staatlichen Werkzeugen und nicht unbegrenzt, wie für keine Kunst die Werkzeuge unbegrenzt sind weder der Menge noch der Grösse nach.

Im 9. Capitel heisst es weiter: Es ist also offenbar, dass der Natur nach und wesshalb für die Haushälter und Staatsmänner eine Ktetik vorhanden ist. Es giebt aber eine andere Art der Ktetik, welche man meistens und mit vollem Rechte die Chrematistik nennt, wegen welcher keine Gränze für den Reichthum und den Besitz zu sein scheint (B. p. 1256 b. 40: ἔστι δὲ γένος ἄλλο κτητικῆς, ἣν μάλιστα καλοῦσι καὶ δίκαιον αὐτὸ καλεῖν χρηματιστικὴν κ. τ. λ.). Diese halten Viele wegen ihrer Verwandtschaft für identisch mit der genannten. Sie ist aber weder mit ihr identisch noch gehört sie überhaupt zu ihr. Es besteht aber die eine von ihnen von Natur, die andere aber nicht von Natur, sondern mehr durch gewisse Erfahrung und Kunst (B. p. 1257 a. 3.: ἔστι δ' οὕτε ἡ αὐτὴ τῆς εἰρημένῃ οὕτε πόρῳ ἐκείνης. ἔστι δ' ἡ μὲν φύσει ἢ δ' οὐ φύσει αὐτῶν ἀλλὰ δι' ἐμπειρίας τινὸς καὶ τέχνης γίνεταί μᾶλλον). Sie ist hervorgegangen aus dem Tausche, den man mit allen Besitzthümern vornehmen kann, der ausging von den natürlichen Produkten, indem die Menschen von dem Einen mehr, von dem Andern weniger, als sie brauchen, haben. Daraus geht hervor, dass die Kapelik nicht von Natur zur Chrematistik gehört (ἡ καὶ δῆλον ὅτι οὐκ ἔστι φύσει τῆς χρηματιστικῆς ἢ καπηλικῆς B. p. 1257 a. 17*). Der natürliche Tausch, durch welchen nur die gegenseitigen Bedürfnisse gedeckt werden, ist keine Art der Chrematistik. (B. p. 1257 a. 28.

*) Es heisst nun weiter, worauf es für den Zusammenhang des Ganzen nicht ankommt, wesshalb es auch unter dem Text behandelt wird: „Denn es war für sie nothwendig, soweit den Tausch zu betreiben, dass sie ihre Bedürfnisse befriedigten. In der ersten Gemeinschaft nun (das ist aber das Haus) hat der Tausch offenbar keine Stelle, sondern erst, wenn die Gemeinschaft schon eine grössere ist. Darauf folgt: οἱ μὲν γὰρ τῶν αὐτῶν ἰκοινοῦν πάντων, οἱ δὲ κεχωρισμένοι πολλῶν ἄλλων καὶ ἑτέρων,

ἢ μὲν οὖν τοιαύτη μεταβλητικὴ οὔτε παρὰ φύσιν οὔτε χρηματιστικῆς ἐστὶν εἶδος οὐδέν). Aus dem natürlichen Tausche ging die andere Art der Chrematistik, die Kapelik, hervor, nachdem das Geld erfunden war, zuerst vielleicht in einfacher Weise, dann künstlicher ausgeübt in Folge der Erfahrung, wie und woher man tausche, um den grössten Gewinn zu erzielen (πορισθέντος οὖν ἤδη νομίματος ἐκ τῆς ἀναγκαίας ἀλλαγῆς θάτερον εἶδος τῆς χρηματιστικῆς ἐγένετο, τὸ καπηλικόν, τὸ μὲν πρῶτον ἀπλῶς ἴσως γινόμενον, εἶτα δι' ἐμπειρίας ἤδη τεχνικώτερον, πόθεν καὶ πῶς μεταβαλλόμενον πλεῖστον ποιήσει κέρδος.) Desshalb scheint sich die Chrematistik besonders auf das Geld zu beziehen und ihre Aufgabe zu sein, zu betrachten, woher eine Menge Geldes beschafft werden könne. Denn die Menschen setzen den Reichthum in Geld.*) Aber Geld nützt unter Umstän-

d. h., „die Mitglieder des Hauses hatten an ganz denselben Dingen Antheil, die Mitglieder des Staates, die getrennt sind, dagegen wiederum an Vielem und Anderem.“ Der 2. Theil dieses Satzes stimmt nicht zu dem Vorangehenden, denn nach dem Vorangehenden sollte man erwarten, dass die Glieder einer grösseren Gemeinschaft an sich vieles nicht hätten und erst durch Tausch erlangten. Auch das Wort *κεχωρισμένοι* passt nicht, wenn man „Theil haben“ als Prädikat ergänzen soll. Ebenso wenig stimmt es aber zum Folgenden: *ὅν κατὰ τὰς δεήσεις ἀναγκαῖον ποιῆσθαι τὰς μεταδόσεις, καθάπερ ἐστὶ πολλὰ ποιῆ τῶν βαρβαρικῶν ἔθνων, κατὰ τὴν ἀλλαγὴν.* Denn wie kann es nothwendig genannt werden, die Bedürfnisse der Mitglieder einer grösseren Gemeinschaft durch gegenseitige Mittheilung zu befriedigen, wenn eben von denselben gesagt ist, dass sie an Vielem Theil hätten? Was sollen nun aber in der zuletzt angeführten Stelle die Worte: *κατὰ τὴν ἀλλαγὴν*? Denn *ποιῆσθαι τὰς μεταδόσεις κατὰ τὴν ἀλλαγὴν* ist ein unerträglicher Pleonasmus; mit *καθάπερ ποιῆ πολλὰ τῶν ἔθνων* können die Worte ebensovienig verbunden werden, weil *καθάπερ ποιῆ* für *ποιῆσθαι τὰς μεταδόσεις* steht. Man nehme das an seiner jetzigen Stelle unerträgliche *κατὰ τὴν ἀλλαγὴν* und stelle es hinter die erste anstössige Stelle *οἱ δὲ κεχωρισμένοι πολλῶν πάλιν καὶ ἑτέρων*. Dann schwindet bei jener Stelle alles Anstössige, und diese Stelle ist dann zu erklären: „Die Mitglieder einer grösseren Gemeinschaft, die da getrennt sind, haben wiederum an Vielem und Anderem in Bezug auf den Tausch oder durch den Tausch Theil“, das ist an sich richtig und stimmt zum Vorangehenden und Folgenden. Ich möchte diese Aenderung der Vermuthung Schneiders, welcher *ιδέοντο* hinter *πολλῶν πάλιν καὶ ἑτέρων* setzt, vorziehen, erstens weil zwei Stellen dadurch emendirt werden, zweitens weil *πάλιν καὶ ἑτέρων* bei der Ergänzung von *ἐκκοιῶνουν* besser passt.

*) Die Stelle heisst B. p. 1257 b. 5: διὸ δοκεῖ ἡ χρηματιστικὴ μάλιστα περὶ τὸ νόμισμα εἶναι καὶ ἔργον αὐτῆς τὸ δύνασθαι θεωρῆσαι πόθεν ἐστὶ πλῆθος χρημάτων. ποιητικὴ γὰρ εἶναι τοῦ πλοῦτου καὶ χρημάτων. καὶ γὰρ τὸν πλοῦτον πολλάκις τιθέασιν νομίματος πλῆθος, διὰ τὸ περὶ τοῦτ' εἶναι τὴν χρηματιστικὴν καὶ

den Nichts, wie die Geschichte des Midas zeigt. Desshalb ist von der Kapelik verschieden die Chrematistik und der natürliche Reichthum, und die Chrema-

τὴν καπηλικήν. Thurot sagt zu dieser Stelle: Puisque la chrématistique comprend la partie de l'économie domestique qui a pour but de procurer des moyens de subsistance (*περὶ τὴν τροφήν* 1258 a. 17. 3, 20.) et le commerce qui a pour but d'acquérir de l'argent (*καὶ δοκεῖ περὶ τὸ νόμισμα αὕτη εἶναι* 1257 b. 22.) il est évident que dans ce passage *τὴν χρηματιστικὴν* ne doit pas être entendu dans toute son extension, mais seulement dans le sens restreint de *καπηλική*. Il faut donc supprimer le *καὶ* et construire *τὴν καπηλικήν* comme adjectif avec *τὴν χρηματιστικὴν*. Ich war zu einem ähnlichen Resultat gekommen, wollte nämlich die Worte *τὴν χρηματιστικὴν καὶ* streichen, halte aber jetzt eine Aenderung für unnöthig, indem ich die Worte *διὰ τὸ περὶ τοῦτ' εἶναι τὴν χρηματιστικὴν καὶ τὴν καπηλικήν* als im Sinne derjenigen, welche den Reichthum in eine Menge von Geld setzen, und nicht im Sinne des Aristoteles gesprochen betrachte.

Ich fasse also die ganze Stelle so auf: „Weil die Kapelik auf Geldgewinn ausgeht, desshalb scheint die Erwerbkunde gleichfalls auf Geld auszugehen. Denn es scheint doch ihr Zweck zu sein, Reichthum und Geld hervorzubringen (und das ist ja auch richtig). Den Reichthum aber setzen sie oft in eine Menge von Geld, weil darauf, d. h. auf Geld, die Chrematistik und Kapelik nach ihrer Meinung ausgehen, d. h. weil sie Chrematistik und Kapelik gleichstellen und nicht unterscheiden.“ Allerdings scheint sich dieser Uebersetzung ein Hinderniss entgegenzustellen; ich habe nämlich die Worte: *καὶ γὰρ τὸν πλοῦτον* übersetzt durch: „den Reichthum aber“ statt durch: „denn den Reichthum.“ Diese Schwierigkeit sahen auch Giphanius und Schneider; deshalb wollten sie *γὰρ* streichen. Aber vielleicht kann man annehmen, dass *καὶ γὰρ* nicht zur Begründung des unmittelbar vorangehenden Satzes *ποιητικὴ γὰρ εἶναι τοῦ πλούτου καὶ χρημάτων*, sondern neben diesem zur Begründung des Hauptsatzes *διὸ δοκεῖ ἡ χρηματιστικὴ μάλιστα κ. τ. λ.* dient. Es kann dies allerdings nur bei einer nachlässigen Schreibart vorkommen, bei einem irgendwie correcten Stile müsste es angedeutet sein, dass ein neuer Grund für dieselbe Sache folgen soll. Mit der Bemerkung, der erste der beiden begründenden Sätze sei in Parenthese zu stellen, ist so lange Nichts entschuldigt, als nicht erwiesen wird, dass die Alten selbst der Zeichen der Parenthese sich bedient haben. Aber bei Aristoteles findet sich mehr als ein Beispiel dieser uncorrecten Schreibweise, von denen eins das andere stützt. In der Nikom. Ethik L. 5. C. 15. (B. p. 1138 a. 14) heisst es: *ἔτι καθ' ὃ ἀδικος ὁ μόνον ἀδικῶν καὶ μὴ ὅλων φαίλος, οὐκ ἔστιν ἀδικῆσαι ἑαυτὸν τοῦτο γὰρ ἄλλο ἐκείνου. ἔστι γὰρ πῶς ὁ ἀδικος οὕτω ποηρός ὥσπερ ὁ δειλός, οὐχ ὡς ὄλην ἔχων τὴν ποηρίαν ὥστ' οὐδὲ κατὰ ταύτην ἀδικεῖ ἅμα γὰρ ἂν τῷ αὐτῷ εἴη ἀηρηθεῖν καὶ προσκεῖσθαι τὸ αὐτό.* Den letzten Satz *ἅμα γὰρ ἂν κ. τ. λ.* kann man von stilistischem Gesichtspunkte kaum umhin als begründend die vorangehende Folgerung *ὥστ' οὐδὲ κατὰ ταύτην ἀδικεῖ* zu betrachten. Eine genauere Be-

tistik gehört zur Oekonomik, die Kapelik aber bringt Geld hervor, nicht auf jede Weise, sondern nur durch den Tausch von Geld. Sie bezieht sich auf die Münze; denn diese ist das Element und das Ziel des Tausches, und unbegrenzt ist der Reichthum, welcher aus dieser Chrematistik hervorgeht (B. p. 1257 b. 17: διὸ ζητοῦσιν ἕτερόν τι τὸν πλοῦτον καὶ τὴν χρηματιστικὴν, ὁρθῶς ζητοῦντες: ἔστι γὰρ ἕτερον ἢ χρηματιστικὴ καὶ ὁ πλοῦτος ὁ κατὰ φύσιν, καὶ αὕτη μὲν οἰκονομικὴ, ἢ δὲ καπηλικὴ ποιητικὴ χρημάτων, οὐ πάντως ἀλλ' ἢ διὰ χρημάτων μεταβολῆς. καὶ δοκεῖ περὶ τὸ νόμισμα αὕτη εἶναι. τὸ γὰρ νόμισμα στοιχεῖον καὶ πέρασ τῆς ἀλλαγῆς ἐστίν. καὶ ἄπειρος δὲ οὗτος ὁ πλοῦτος ὁ ἀπὸ ταύτης τῆς χρηματιστικῆς. Bei der Oekonomik aber, nicht bei der Chrematistik, giebt es eine Gränze; denn nicht ist dieses (der unbegrenzte Reichthum) die Aufgabe der Oekonomik (τῆς οἰκονομικῆς, οὐ χρηματιστικῆς, ἔστι πέρασ οὐ γὰρ τοῦτο τῆς οἰκονομικῆς ἔργον). Desshalb scheint, von dieser Seite betrachtet, jeder Reichthum eine Gränze zu haben; im Leben geht es aber anders zu; denn alle Erwerbenden vermehren ins Unbegrenzte das Geld. Die Ursache ist die Verwandtschaft beider Chrematistiken: denn beide Chrematistiken können, da sie in dem Gebrauche derselben Sache bestehen, verwechselt werden. Denn derselbe Besitz wird bei beiden gebraucht, aber nicht in Bezug auf dasselbe, sondern bei der einen ist etwas Anderes der Zweck, bei der andern die Vermehrung. (αἴτιον δὲ τὸ σύγγγυς αὐτῶν. ἐπαλλάττει γὰρ ἢ χρῆσις τοῦ αὐτοῦ οὐσα ἑκατέρω τῆς χρηματιστικῆς. τῆς γὰρ αὐτῆς ἐστὶ κτήσεως χρῆσις, ἀλλ' οὐ κατὰ ταῦτόν, ἀλλὰ τῆς μὲν ἕτερον τέλος, τῆς δ' ἢ αὐξήσις.*) Daher scheint Einigen das Letz-

trachtung des Inhalts aber zeigt, dass diese Verbindung nicht möglich ist; dass unser Satz vielmehr gleich dem vorangehenden den ersten καθ' ὃ ἄδικος ὁ μόνον ἀδικῶν καὶ μὴ ὅλως φαῦλος, οὐκ ἔστιν ἀδικῶσαι ἑαυτὸν begründen soll. In einer früheren Abhandlung (Philol. 1860) suchte ich diese Seltsamkeit durch eine Athese zu entfernen; jetzt da mir mehre solche Beispiele begegnet sind, muss ich zugeben, dass sie auf der Schreibweise des Aristoteles selbst oder auf dem Vorgange beruhen können, durch welchen die Bücher des Aristoteles ihre jetzige in vieler Beziehung merkwürdige Gestalt angenommen haben, welche Annahmen beide den Versuch der Besserung unzulässig machen. Vielleicht ist zu diesen Stellen auch Nicom. Ethik L. V. C. 8 init. B. p. 1132 b. 21 — 28 zu rechnen, wenn man dort nicht die vorgeschlagene, auch durch einen andern Grund gestützte, Umänderung vorziehen will (s. Philol. 1860 p. 67.)

*) Ueberliefert ist: τῆς γὰρ αὐτῆς ἐστὶ χρῆσεως κτήσις. Ich habe oben die Göttling'sche Conjectur aufgenommen. Denn wie kann man sagen, der Besitz werde in beiden Fällen auf gleiche Weise gebraucht, wenn er nicht gebraucht wird in Bezug auf dasselbe? Der eine braucht sein Getreide, seinen Viehstand, seine Sklaven für die Wirthschaft; der Andere besitzt dasselbe, aber wendet es nicht für die Wirthschaft an, sondern treibt Handel damit. Da kann man doch nicht sagen, dass Beide in gleicher

tere Aufgabe der Oekonomie zu sein, und sie meinen beständig ihr Vermögen an Geld erhalten oder vermehren zu müssen. Der Grund dieses Zustandes ist die Bemühung um das Leben*); indem nämlich dieses Streben ins unendliche geht, streben sie auch nach dem, worauf das Leben beruht, in unendlichem Maasse. Diejenigen, welche auch nach dem guten Leben streben, finden dasselbe in den körperlichen Genüssen, und da auch diese auf dem Besitz zu beruhen scheinen, so ist all ihr Sinnen auf den Erwerb gerichtet, und auf diese Weise ist die zweite Art der Chrematistik entstanden. Sie benutzen sogar die Tugenden zum Erwerbe.

Ueber die nicht nothwendige Chrematistik, sowohl was sie ist, als auch, wesshalb wir ihrer bedürfen, ist gesprochen; auch über die nothwendige, dass sie von jener verschieden sei, dass aber die oekonomische, die sich auf die Nahrung bezieht, der Natur entspreche und nicht, wie jene, unbegrenzt sei, sondern eine Gränze habe. (B. p. 1258a. 14 *περὶ μὲν οὖν τῆς τε μὴ ἀναγκαίας, χρηματιστικῆς, καὶ δι' αἰτίαν τίνα ἐν χρεῖα ἐσμὲν αὐτῆς, εἴρηται καὶ περὶ τῆς ἀναγκαίας, ὅτι ἕτερα μὲν αὐτῆς οἰκονομικὴ δὲ κατὰ φύσιν ἢ περὶ τὴν τροφήν, οὐχ ὥσπερ αὐτῆ ἀπειρος ἀλλ' ἔχουσα ὄρον.*)

C. 10: Klar ist nun auch das am Anfange Zweifelhafte, ob dem Haushalter und dem Staatsmann die Chrematistik zukomme, oder nicht.**). Denn wie die Staatskunst nicht Menschen schafft, sondern sie gebraucht, nachdem sie dieselben von der Natur empfangen hat, so muss die Natur (nämlich die Erde, das Meer oder etwas Anderes) auch die Nahrung darbieten. Dem Haushalter aber kommt es zu, aus diesem dieses, so wie es nöthig ist, zu ordnen. Denn es ist auch nicht Aufgabe der Webekunst, Wolle

Weise ihren Besitz gebrauchen. Auch die Worte *ἢ χρησις τοῦ αὐτοῦ οὐσα ἐκατέρα* stützen die aufgenommene Aenderung.

*) Ueberliefert ist: *αἰτίον δὲ ταύτης τῆς διαθέσεως τὸ σπουδάζειν περὶ τὸ ζῆν, ἀλλὰ μὴ τὸ εὖ ζῆν εἰς ἀπειρον οὐν ἐκείνης τῆς ἐπιθυμίας οὐσης, καὶ τῶν ποιητικῶν ἀπειρῶν ἐπιθυμιῶν. ὅσοι δὲ καὶ τοῦ εὖ ζῆν ἐπιβάλλονται κ. τ. λ.* Ich habe oben die Worte *ἀλλὰ μὴ τὸ εὖ ζῆν* absichtlich weggelassen, weil ich glaube, dass sie zu streichen sind. Denn diese Worte würden besagen, dass das Streben nach dem *εὖ ζῆν* die Begierde zu erwerben mindern würde. Im Gegensatze dazu wird aber im Folgenden auseinandergesetzt, dass die nach dem *εὖ ζῆν* Strebenden noch mehr auf das Erwerben ausgehen, da sie das *εὖ ζῆν* in die sinnlichen Genüsse setzen.

Wahrscheinlich rührt dieser Zusatz von einem Leser her, der zu dem vom Philosophen gemissbilligten Streben nach dem Leben allein das richtige, das Streben nach dem *εὖ ζῆν*, hinzufügen wollte, dabei aber übersah, dass das folgende diesen Zusatz in dieser Fassung nicht erlaubt.

**) Ueberliefert ist: *δῆλον δὲ καὶ τὸ ἀπορούμενον ἐξ ἀρχῆς πλείτερον τοῦ οἰκονομικοῦ καὶ πολιτικοῦ εἶναι ἢ χρηματιστικῆ ἢ οἷ (ἀλλὰ δεῖ τοῦτο μὲν ὑπάρχειν). ὥσπερ γὰρ κ. τ. λ.*

zu schaffen, sondern dieselbe zu gebrauchen (zu verarbeiten) und zu erkennen, welche nützlich und brauchbar und welche unnütz und unbrauchbar ist. Denn es könnte Jemand fragen, wesshalb die Chrematistik ein Theil der Haushaltungskunst sei, die Heilkunst aber nicht? gleichwohl müssen doch die Glieder des Hauses gesund sein, eben so gut wie sie leben müssen. Da es aber in gewisser Beziehung die Pflicht des Haushalters und des Regierenden ist, sich um die Gesundheit zu bekümmern, in gewisser Beziehung aber nicht, sondern die des Arztes, ebenso ist auch die Beschäftigung mit dem Vermögen (*περὶ τῶν χρημάτων*) gewissermaassen Pflicht des Haushalters, gewissermaassen aber nicht, sondern gehört zu der dienstbaren Kunst. Besonders aber muss, wie schon oben gesagt ist, von Natur dieses vorhanden sein. Desshalb beruht die Chrematistik der Natur nach für Alle auf Früchten und Thieren. Indem sie aber eine zweifache ist, die eine die Kapelik, die andere zum Haushalt gehörig, und zwar die letztere nothwendig und geachtet, die vertauschende aber mit Recht getadelt, (denn

Dass die eingeklammerten Worte hier keinen Sinn geben, hat schon Conring gemerkt, dessen Bemerkungen überhaupt häufig feines Gefühl für das im Zusammenhange Passende und Unpassende zeigen, und hat Schneider ziemlich klar bewiesen. *τοῦτο* auf *τροφὴν* (s. oben den Text) zu beziehen, was Göttling vorschlägt, kann wohl kaum Jemand einfallen, da jener an einer unbedeutenden Stelle stehende Begriff durch so vieles Wichtige, was darauf folgt, aus dem Gedächtniss verdrängt ist. Ebensowenig darf man mit Beziehung auf das unmittelbar Vorangehende übersetzen: „Aber dieses muss der Fall sein“, denn da würde man die Bedeutung von *ὑπάρχειν* verkennen. Es heissen die Worte nichts Anderes als: „aber“ oder „sondern dieses muss vorhanden sein,“ und deshalb stehen sie hier nicht an ihrer Stelle. Man hat nun aber behauptet, diese Worte dürften nicht gestrichen werden, weil unten darauf Bezug genommen werde in den Worten B. p. 1258a. 34. *μάλιστα δὲ, καθόπερ εἴρηται πρότερον, δεῖ φύσει τοῦτο ὑπάρχειν*. Doch ruht in diesen Worten der Nachdruck auf *φύσει*, davon ist aber an unserer Stelle nicht die Rede, also beziehen sich jene Worte nicht auf dieselbe; sie beziehen sich übrigens auf die ausführliche Erörterung im 8. Kapitel, das zeigen die folgenden Worte, welche gleichsam das Resumé des 8. Kap. geben: *φύσεως γὰρ ἐστὶν ἔργον τροφὴν τῷ γεννηθέντι παρέχειν. παντὶ γάρ, ἐξ οὗ γίνεται, τροφή τὸ λειπούμενον ἐστίν*. Jenes Citats wegen könnte man also ruhig unsere Worte streichen. Vielleicht aber sind sie umzustellen; sie könnten hinter den Worten: *οὐ γὰρ τῆς ὑφαντικῆς ἔρια ποιῆσαι* ihren Platz gehabt haben. Denn daran wird man bei Aristoteles nicht Anstoss zu nehmen haben, dass er in einem parenthetischen Satze verallgemeinernd *τοῦτο* setzt, obgleich *ἔρια* vorangeht. Haben nun jene Worte hier gestanden, so sieht man leicht, auf welche Weise sie herausgerissen werden konnten. Sie wurden von einem Schreiber übersehen, der von dem ersten *ἀλλὰ* auf das zweite übersprang, am Rande nachgetragen und an einer falschen Stelle wieder in den Text hineingebracht.

sie beruht nicht auf der Natur, sondern auf dem von der Gemeinschaft gezogenen Gewinn), wird mit Recht am Meisten der Wucher getadelt.

Im 11. Kapitel geht der Philosoph von der Theorie zur Praxis über und bezeichnet es als nützliche Theile der eigentlichen oder ökonomischen Chrematistik kundig zu sein in Bezug auf die Besitzthümer, welche die nützlichsten seien und wo und wie sie am nützlichsten seien, z. B. welcher Besitz an Pferden, oder Rindern oder Schafen und in ähnlicher Weise bei den übrigen Thieren. Denn man muss kundig sein, welche Arten von diesem Vieh verhältnissmässig die nützlichsten sind und welche an welchen Orten; ferner in Bezug auf den Landbau, sowohl den Getreidebau als auch die Baumzucht, ferner in Bezug auf die Bienenzucht, kurz über Alles, woraus man Gewinn ziehen kann. Dann bezeichnet der Philosoph als Arten der vertauschenden Chrematistik die Emporie nebst ihren Unterarten, den Wucher und den Lohndienst. Zuletzt führt er eine dritte Art der Chrematistik an, welche in der Mitte zwischen den beiden genannten liegt, indem sie sowohl an der natürlichen wie an der vertauschenden Chrematistik Theil hat. Sie bezieht sich nämlich auf die Produkte der Erde, welche zwar nicht Früchte, aber doch nützlich sind, und umfasst z. B. das Holzschlagen, den Bergbau. Speciell geht der Philosoph nicht auf die einzelnen Theile dieser dritten Chrematistik ein.

Diese Uebersicht wird die mannichfachen Widersprüche darlegen, welche sich in diesen Erörterungen vorfinden. Unzweifelhaft ist zunächst, dass Oekonomie und Chrematistik nicht identisch sind. Denn die Aufgabe der Chrematistik ist zu beschaffen, die Aufgabe der Oekonomie das Beschaffte zu gebrauchen. Hiernach könnten wir die Chrematistik die Erwerbkunde, die Oekonomie die Haushaltungskunst oder Wirtschaftskunde nennen. Schwierigkeiten entstehen aber sofort bei der Beantwortung der vom Philosophen aufgeworfenen Frage, ob die Chrematistik ein Theil der Oekonomie oder eine ihr dienstbare Kunst sei. Dass der Philosoph das Letztere antworten wollte, darauf deutet schon die Specialisirung dieser Frage am Anfange der Erörterung hin, nämlich, in welcher Art die Chrematistik, wenn sie eine der Oekonomie dienstbare Kunst sei, ihr diene, ob z. B. insofern, dass sie derselben den Stoff oder insofern sie derselben die Werkzeuge beschaffe. Ausdrücklich und deutlich giebt der Philosoph diese Antwort in der zusammenhängenden durch keinen Widerspruch gestörten Erörterung im 10. Capitel. „Es ist ebensowenig Aufgabe der Oekonomie,“ sagt er dort, „den Besitz, mit dem sie den Haushalt führt, zu beschaffen, als es Aufgabe der Webekunst ist die Wolle zu beschaffen, welche sie gebraucht. Wollte man die Erwerbkunde einen Theil der Haushaltungskunst nennen, so müsste man nicht weniger die Heilkunst als Theil derselben bezeichnen. Auf der andern Seite aber ist es, wie es gewissermassen Pflicht des Herrschers ist, sich um den Gesundheitszustand im Staate zu bekümmern, ebenso gewissermassen Pflicht des Haushalters, sich um das Vermögen (*τὰ χρήματα*) zu bekümmern, gewissermaassen aber Sache der ihr dienenden Kunst; besonders muss die Natur dieses liefern.“ Der Philosoph erklärt in diesen

Worten ausdrücklich, dass die Erwerbkunde nicht ein Theil der Haushaltungskunst ist. Nur in einer Beziehung hat sich der Haushalter mit dem Erwerb zu beschäftigen. Nämlich wie der Herrscher auf den Gesundheitszustand im Staate zu achten hat, um, wenn es schlecht steht — nicht selbst kuriren, sondern — die Aerzte anzuweisen Abhülfe zu schaffen, so hat der Haushalter darauf zu achten, ob ausreichender Besitz für die Haushaltung vorhanden ist, um, wenn etwas fehlt, die Anweisung zu ertheilen, dass das Fehlende ergänzt werde. Daraus ergibt sich: die Erwerbkunde dient der Haushaltungskunst. —

Dieser zu Anfang der Abhandlung angedeuteten, gegen Ende ausführlich, wie wir gesehen haben, dargelegten Antwort widerspricht eine Stelle im 8. Capitel B. p. 1256 b. 26. ἐν μὲν οὖν εἶδος κτητικῆς κατὰ φύσιν τῆς οἰκονομικῆς μέρος ἐστίν. Um diesen Widerspruch klar zu machen, müssen wir das Verhältniss der Ktetik zur Chrematistik näher beleuchten, wobei auch die übrigen in der Uebersicht mitgetheilten Stellen, welche gegen das eben aufgestellte Resultat oder untereinander in Widerspruch stehen, zur Betrachtung kommen werden.

Was ist die Erwerbkunde, was ist die Ktetik?

Ueber den Umfang und Inhalt der ersteren sprechen sich das 10. und 11. Capitel, wie es die vorangestellte Uebersicht ergibt, klar und deutlich aus. Ihnen zufolge giebt es zwei Theile oder zwei Arten der Erwerbkunde: 1) die Kapelik, welche durch Geld Geld hervorbringt, die Handelskunde; 2) die dem Haushalt dienende, ökonomische Erwerbkunde, auch die natürliche genannt, welche in den Erzeugnissen der Natur (den Früchten, dem Vieh und den Sklaven) den natürlichen Besitz oder das natürliche Vermögen beschafft. (Von der erst im 11. Capitel erwähnten dritten Art der Erwerbkunde, welche die Produkte der Erde umfasst, die keine Früchte sind, können wir hier absehen). Dieser natürliche Besitz wird gewöhnlich vom Philosophen κτήσις genannt. An einer Stelle des 10. Capitels tritt dafür der Ausdruck χρήματα ein (B. p. 1258 a. 32 οὕτω καὶ περὶ χρημάτων — scil. ἰδεῖν — ἔστι μὲν ὡς τοῦ οἰκονομικοῦ, ἔστι δ' ὡς οὐ, ἀλλὰ τῆς ὑπηρετικῆς — μάλιστα δὲ δεῖ φύσει τοῦτο ἰπάροχειν.)

Mit dieser im 10. und 11. Capitel klar dargelegten Zweitheilung der Chrematistik und diesem ihrem Umfange stimmen auch viele, schon in der Uebersicht oben angegebene, Stellen des 9. Capitels überein. B. p. 1257 a. 41: πορισθέντος οὖν ἤδη ρομισματος θάτερον εἶδος τῆς χρηματιστικῆς ἐγένετο. Ferner B. p. 1257 b. 28: οὕτω καὶ ταύτης τῆς χρηματιστικῆς οὐκ ἔστι τοῦ τέλους πέρας. Ferner αὐτίων τὸ συνέγγυς αὐτῶν (beider Arten der Erwerbkunde) ἐπαλλάττει γὰρ ἡ χοῆσις τοῦ αὐτοῦ οὐσα ἑκατέρω τῆς χρηματιστικῆς. Ferner stimmt zum Theil überein das Ende des Capitels: περὶ μὲν οὖν τῆς τε μὴ ἀναγκαίας χρηματιστικῆς καὶ περὶ τῆς ἀναγκαίας, ὅτι ἑτέρα μὲν αὐτῆς οἰκονομικῆ δὲ κατὰ φύσιν ἢ περὶ τὴν τροφήν.

Im Widerspruch mit unserer Definition der Erwerbkunde scheint folgende Stelle des 9. Capitels zu stehen, B. p. 1257 a. 17: ἡ καὶ δῆλον ὅτι οὐκ ἔστι φύσει τῆς χρηματιστικῆς ἢ καπηλικῆς, welche wir in der Uebersicht des Inhalts, der Uebersetzung bei

Becker folgend, übersetzten: „Daraus geht auch hervor, dass die Kapelik nicht von Natur zur Erwerbkunde gehört.“ Aber die richtige Uebersetzung giebt Victorinus: non constare natura pecuniariae genus cauponarium. Es wird also nur gesagt, dass die zur Erwerbkunde gehörige Kapelik nicht auf der Natur beruhe, und mit dieser Uebersetzung schwindet der Widerspruch gegen die oben aufgestellte Erklärung. Auch Thurot hat das bemerkt.

Zu jener Erklärung scheint auch die folgende Stelle nicht zu passen: B. p. 1257b. 17: διὸ ζητοῦσιν ἕτερόν τι (als die Kapelik) τὸν πλοῦτον καὶ τὴν χρηματιστικὴν, ὁρθῶς ζητοῦντες. ἔστι γὰρ ἕτερον ἢ χρηματιστικὴ καὶ ὁ πλοῦτος ὁ κατὰ φύσιν, καὶ αὕτη μὲν οἰκονομική, ἢ δὲ καπηλικὴ ποιητικὴ χρημάτων. Es war vorher von dem Reichthum des Midas die Rede und es war gesagt, dass einen so nutzlosen Reichthum die Kapelik hervorbringe. Da ist es wohl zu entschuldigen, wenn der Philosoph im Gegensatz hiezu die ganze Chrematistik, statt ihres wesentlichen, nämlich ökonomischen oder natürlichen Theils, der Kapelik entgegensetzt; in dem zweiten Satze ist κατὰ φύσιν, welches grammatisch allerdings nur zu πλοῦτος gehört, κατὰ σύνεσιν auch auf χρηματιστικὴ zu beziehen.

Auch die Worte: B. p. 1257 b. 30: τῆς δ'οἰκονομικῆς, οὐ χρηματιστικῆς ἔστι πέρας: οὐ γὰρ τοῦτο (der unbegrenzte Reichthum) τῆς οἰκονομικῆς ἔργον, widersprechen unserer Definition. Denn diesen Worten zufolge wäre es Sache der Erwerbkunde, nach unbegrenztem Reichthum zu streben; es würde also der ganzen Erwerbkunde imputirt, was nur ihrer einen Art, der Kapelik, eigen ist. Diese Unrichtigkeit tritt gerade an unserer Stelle um so schärfer hervor, als in dem unmittelbar Vorangehenden nur der einen Art der Erwerbkunde, der Kapelik, der Erwerb unbegrenzten Reichthums zugeschrieben ist (οὕτω καὶ ταύτης τῆς χρηματιστικῆς οὐκ ἔστι τοῦ τέλους πέρας) und als in der eben besprochenen von der vorliegenden gleichfalls nicht weit entfernten Stelle beinahe das Gegentheil von dem enthalten ist, was diese selbst sagt. Dazu kommt, dass der Oekonomik nicht die Erwerbung begrenzten Reichthums zugeschrieben werden kann, wie es in unserer Stelle bei der Vergleichung mit der Erwerbkunde geschieht (τῆς δ' οἰκονομικῆς οὐ χρηματιστικῆς ἔστι πέρας scil. τοῦ τέλους, was aus dem Vorangehenden zu ergänzen ist). Die Sache der Oekonomik ist die Verwendung, nicht die Beschaffung. Die Emendation geschieht durch Streichung des οὐ. „Denn nicht ist dieses (die Erwerbung unbegrenzten Reichthums) die Sache der zum Haushalt gehörigen Erwerbkunde. Die Verbindung τῆς οἰκονομικῆς χρηματιστικῆς wird gestützt durch das Vorangehende, wo es heisst: ἔστι γὰρ ἕτερον ἢ χρηματιστικὴ καὶ ὁ πλοῦτος κατὰ φύσιν, καὶ αὕτη μὲν οἰκονομική. Ebenso heisst es im 10. Kapitel B. p. 1258 a. 38: διπλῆς δ' οὐσῆς αὐτῆς, ὡς περ εἶπομεν, καὶ τῆς μὲν καπηλικῆς τῆς δ' οἰκονομικῆς. Die vorgeschlagene Aenderung hat auch Thurot gemacht.

Auch am Ende des neunten Capitels ist schwerlich alles in Ordnung. Es heisst da B. p. 1258 a. 14: περὶ μὲν οὖν τῆς τε μὴ ἀναγκαίας χρηματιστικῆς καὶ δι' αἰτίας τίνα ἐν χορεία ἔσμεν αὐτῆς, εἴρηται καὶ περὶ τῆς ἀναγκαίας, ὅτι ἕτερον μὲν αὐτῆς οἰκονομικὴ δὲ κατὰ

φύσιν ἢ περὶ τροφήν, οὐχ ὡς περὶ αὐτὴν ἀπειροσ; ἀλλ' ἔχοντα ὄρον. In dem ersten Satze ist es doch seltsam, dass ein und dieselbe Gattung der Erwerbkunde *μὴ ἀναγκαία* genannt und dass zugleich von ihr gesagt wird, dass wir *ἐν χρείᾳ ἐσμέν αὐτῆς*. Diese nicht nothwendige Art der Erwerbkunde wäre die Kapelik; ich erinnere mich aber nicht, dass im Vorhergehenden gesagt ist, wesshalb wir ihrer bedürfen. Vielmehr schimmert es durch das ganze vorangehende Capitel hindurch, dass der Philosoph die Kapelik für überflüssig und schädlich hält; es ist dies ja schon darin enthalten, wenn er sie als nicht in der Natur begründet bezeichnet. Denn was im 9. Capitel über die Nothwendigkeit des Tausches gesagt ist, gehört nicht hierher, der nothwendige Tausch ist nämlich ausdrücklich von der Kapelik ausgeschlossen. Im zehnten Capitel vollends wird ausdrücklich gesagt, dass die ökonomische Chrematistik nothwendig und gelobt, dagegen die Kapelik mit Recht getadelt werde (*διπλῆς μὲν οὖσης αὐτῆς (τῆς χορηματιστικῆς) ὡς περὶ εἶπομεν, καὶ τῆς μὲν κατηρικῆς τῆς οἰκονομικῆς, καὶ ταύτης μὲν ἀναγκαίας καὶ ἐπαινουμένης, τῆς δὲ μεταβλητικῆς ψεγομένης δικαίως κ. τ. λ.*)

Es kann also von der Kapelik, welche die nicht nothwendige Chrematistik sein würde, weder gesagt werden, dass wir ihrer bedürfen, noch, dass darüber gesprochen ist, wesshalb wir ihrer bedürfen. Ebenso seltsam ist der zweite Satz über die nothwendige Chrematistik. Ich folgte in der Uebersicht der Uebersetzung bei Becker wenn ich schrieb: „auch über die nothwendige, dass sie von jener verschieden sei, dass aber die ökonomische, die sich auf die Nahrung bezieht, der Natur entspreche und nicht, wie jene, unbegrenzt sei, sondern ihre Grenzen habe.“ Diese Uebersetzung ist aber unmöglich; das zeigt schon der Inhalt, ganz abgesehen vom griechischen Text; denn nach dieser Uebersetzung wird der nothwendigen Erwerbkunde die ökonomische gegenübergestellt, beide sind aber identisch, wie aus dem früher Gesagten klar ist. Aber auch der griechische Text gestattet jene Uebersetzung nicht. Wir können doch nicht anders, als in den Worten: *καὶ περὶ τῆς ἀναγκαίας ὅτι ἕτερά μὲν αὐτῆς οἰκονομικῆ δὲ κατὰ φύσιν ἢ περὶ τὴν τροφήν* die letzten Worte *ἢ περὶ τὴν τροφήν* als das Subjekt des ganzen Satzes zu betrachten und zu übersetzen: „und über die nothwendige (Erwerbkunde) dass von ihr verschieden, aber der Natur nach zum Haushalt gehörig, die auf die Nahrung sich erstreckende ist.“ Es würde also die auf die Nahrung sich beziehende Erwerbkunde als der Natur nach zum Haushalt gehörig von der nothwendigen unterschieden werden. Wir haben aber gesehen, dass grade diese Erwerbkunde als die nothwendige bezeichnet wird. —

So steht in beiden Theilen des Satzes gerade das Entgegengesetzte von dem, was stehen sollte. Der richtige Sinn wird hergestellt, wenn wir die Negationen umtauschen und lesen: *περὶ μὲν οὖν τῆς ἀναγκαίας χορηματιστικῆς καὶ τῆς καὶ δι' αἰτίαν εἶνα ἐν χρείᾳ ἐσμέν αὐτῆς εἰρηται καὶ περὶ τῆς μὴ ἀναγκαίας, ὅτι ἕτερά μὲν αὐτῆς οἰκονομικῆ δὲ κατὰ φύσιν ἢ περὶ τὴν τροφήν* d. h. „über die nicht nothwendige, dass von ihr verschieden, aber der Natur nach zum Haushalt gehörig die auf die Nahrung bezügliche ist.“

Auffallen könnte bei dieser Fassung des Resultates des neunten Capitels (denn das sollen unsere Worte geben) nur, dass über die nicht nothwendige Erwerbkunde, die Kapelik, Nichts Positives, sondern nur Negatives, nämlich ihr Unterschied von der natürlichen, ökonomischen, auf die Nahrung sich beziehenden Erwerbkunde, ausgesagt ist. Doch wenn wir bedenken, dass der Philosoph vom Hause bei dieser ganzen Erörterung ausgeht und vom Haushalt sprechen will, so können wir uns der Erwägung nicht verschließen, dass von der Kapelik nur deswegen gesprochen ist, um sie vom Haushalt auszuschließen, um die Erwerbkunde, die zum Haushalt gehört, zu begränzen, nicht aber der Kapelik selbst wegen. Dieser Erwägung würde die vorgeschlagene Fassung der vorliegenden Stelle entsprechen.

Dem Vorschlage von Thurot statt *οἰκονομική δὲ κατὰ φύσιν* zu setzen *οἰκονομική δὲ καὶ κατὰ φύσιν* kann ich nicht beistimmen. Würde man die frühere Erklärung der Stelle beibehalten, so würde man ebenfalls kaum *καὶ* einschieben dürfen. Denn der Satz, dass die ökonomische Erwerbkunde von Natur die auf die Nahrung bezügliche sei, widerstreitet weder an sich dem früher Erörterten, noch ermangelt er einer Parallelstelle; denn im 10. Capitel B. p. 1258 a. 37. heisst es: *διὸ κατὰ φύσιν ἐστὶν ἢ χρηματιστικὴ πᾶσιν ἀπὸ τῶν καρπῶν καὶ ζώων*. — Fasst man nach unserer Erklärung *οἰκονομική* als Prädicat, so entspricht der Satz, dass die auf die Nahrung bezügliche Chrematistik der Natur nach zum Haushalte gehöre, vollständig folgender Stelle am Ende des 8. Capitels *ὅτι μὲν τοῖνυν ἐστὶ τις κτητικὴ κατὰ φύσιν τοῖς οἰκονόμοις καὶ τοῖς πολιτικοῖς . . . δῆλον* und ebenso der vorhergehenden Stelle *ἐν μὲν οὖν εἶδος κτητικῆς κατὰ φύσιν τῆς οἰκονομικῆς μέρος ἐστίν*. Denn dass mit der Ktetik die dem Haushalte dienende Erwerbkunde gemeint ist, werden wir sogleich sehen.

Es unterwerfen sich also alle diese Stellen theils in Folge einer andern Auslegung theils einer kleinen Aenderung dem allgemeinen Resultate, dass es zwei Arten oder Theile der Chrematistik oder Erwerbkunde giebt, deren einer die Kapelik, die Handelskunde, Geld durch Geld hervorbringt, deren zweiter, die dem Haushalt dienende, ökonomische Erwerbkunde, den natürlichen Besitz oder das natürliche Vermögen in den Erzeugnissen der Natur, den Früchten, dem Vieh und den Sklaven, beschafft.

Wie verhält sich nun zu der Erwerbkunde die Ktetik und was ist die Ktetik? auf diese Frage bringt uns die oben angeführte Stelle des 8. Capitels, in welcher eine Gattung der Ktetik ein Theil der Haushaltungskunst genannt wurde.

Die Ktetik ist die Kunst, welche sich allein auf den Erwerb des natürlichen Besitzes in den oben genannten Erzeugnissen der Natur bezieht, ist also Nichts Anderes, als die dem Haushalt dienende, ökonomische Art oder Gattung der Erwerbkunde. Eine klare Definition der Ktetik hat der Philosoph nirgend gegeben. Dass aber die Ktetik Nichts Anderes bedeutet, zeigt 1) der Name, indem der Philosoph in dieser ganzen Abhandlung mit *κτησις* stets jenen natürlichen Besitz bezeichnet; das zeigt 2) die Stelle im 8. Capitel (B. p. 1256 a. 15: *εἰ γὰρ ἐστὶ τοῦ χρηματιστικοῦ θεωρησα, πόθεν χρήματα καὶ κτησις ἐσται*, in welcher die oben näher bezeichnete Unterordnung

der Ktetik unter die Chrematistik klar dargelegt ist; das zeigen auch die darauf folgenden Worte, in welchen der Philosoph die *γεωργικὴ καὶ καθόλου ἢ περὶ τὴν τροφὴν ἐπιμέλεια καὶ κτῆσι* anführt, nachdem er auf die Theilung der *κτῆσις* und des (natürlichen) Reichthums einzugehen erklärt hat: das zeigt 3) die ganze folgende Abhandlung im 8. Capitel (B. p. 1256 a. 15 — b. 23), an deren Schluss der Philosoph erklärt: *διὰ καὶ ἡ πολεμικὴ φύσει κτητικὴ πως ἔσται ἢ γὰρ θηρευτικὴ μέρος αὐτῆς*, nachdem er über die verschiedenen Arten der Nahrung gesprochen hat und auf die Thiere übergangen ist; das zeigt die allerdings nicht ganz klare Stelle, in welcher als Aufgabe eines Theils oder vielmehr der ganzen Ktetik die Beschaffung der für das Leben nothwendigen und nützlichen Dinge genannt ist; das zeigt der daraus gefolgerte Satz, dass der Besitz oder der eigentliche Reichthum als eine Menge wirthschaftlicher oder staatlicher Werkzeuge beschränkt sei.

Thurot schliesst aus der Stelle des 7. Capitels, in welcher das Wort *κτητικὴ* zum ersten Male vorkommt B. p. 1255 b. 38 *ἢ δὲ κτητικὴ ἑτέρα ἀμφοτέρων τούτων* (scil. *τῆς δεσποτικῆς ἐπιστήμης καὶ τῆς δουλικῆς*) *οἷον ἢ δικαία, πολεμικὴ τις οὕσα ἢ θηρευτικὴ* dass die Ktetik sich nur auf die Erwerbung von Sklaven beziehe. Er sagt: Aristote reconnaît (voir le chapitre suivant) deux moyens d'acquisition légitimes: le labourage, qui comprend le pâturage, et la chasse, qui est une sorte de guerre contre les animaux sauvages, et une véritable guerre contre les hommes nés pour être esclaves. S'il parle de l'acquisition légitime en général, il est singulier qu'il ne mentionne pas ici l'agriculture, qui en est la partie la plus importante. Il est donc évident que *ἡ κτητικὴ* ne se rapporte qu'à l'art d'acquérir des esclaves; Aristote vient de dire que la science du maître consiste à se servir des esclaves, et non à les acquérir. Schon an sich wäre diese beschränkte Bedeutung des Wortes der allgemeineren von *κτῆσις* gegenüber merkwürdig. Auch stehen damit die oben angeführten Stellen in Widerspruch, besonders die Stelle *διὸ καὶ ἡ πολεμικὴ φύσει κτητικὴ πως ἔσται*, woraus doch offenbar hervorgeht, dass sich auf die *πολεμικὴ*, durch welche die Sklaven gewonnen werden, die *κτητικὴ* nicht beschränkt, und die folgenden Worte: *ἐν μὲν οὖν εἶδος κτητικῆς κατὰ φύσιν τῆς οἰκονομικῆς μέρος ἔστιν*, nach welchen die Polemik, oder auch wohl die Thereutik, nur eine Gattung der Ktetik sind. Aber wir müssen diese ganze Stelle ansehen, weil sie zu der vorliegenden in enger Beziehung steht. Es heisst nach den Worten: *διὸ καὶ ἡ πολεμικὴ κτητικὴ πως ἔσται* weiter: *ἢ γὰρ θηρευτικὴ μέρος αὐτῆς, ἢ δὲ χρῆσθαι πρὸς τε τὰ θηρία καὶ τῶν ἀνθρώπων ὅσοι περικότες ἄρῃσθαι μὴ θέλουσιν, ὅς φύσει δίκαιον τοῦτον ὄντα τὸν πόλεμον*. Es kann diese Stelle auf verschiedene Weise erklärt werden, 1) denn die Jagdkunst ist ein Theil der Kriegskunst, (so Giphanius und Schneider) welcher Kriegskunst man sich bedienen muss sowohl gegen die Thiere, als auch gegen alle diejenigen Menschen etc. 2) Denn die Jagdkunst ist ein Theil von ihr, der Ktetik, welcher Jagdkunst man sich bedienen muss, sowohl etc. Die zweite dieser Erklärungen verdient den Vorzug; das zeigt der Zusammenhang. Im Vorhergehenden war von den verschiedenen Lebensweisen und zuletzt davon

die Rede, dass die Thiere des Menschen wegen da seien. Daraus geht hervor, dass die Jagd eine berechtigte Art, sich Besitz zu erwerben, ist; durch die Berechtigung der Jagd kann demnach auch die der Kriegskunst erwiesen werden; aber nicht umgekehrt, weil die Berechtigung der Kriegskunst selbst nicht erwiesen ist. Ferner weist in den Worten ἢ δεῖ γρησθαι πρὸς τὰ θηρία καὶ τῶν ἀνθρώπων die Voranstellung von θηρία vor ἀνθρώπων darauf hin, dass die θηρευτικὴ definirt werden soll, dass mit ἢ also die Jagdkunst gemeint, dass diese also das Allgemeinere, Jagd auf Thiere und Menschen sei, dass folglich die Kriegskunst, welche allein gegen die Menschen gerichtet ist, einen Theil von ihr ausmache. Dazu stimmt auch eine Stelle des Plato, welche Schneider anführt, ohne zu merken, wie sehr sie unsere Erklärung stützt und der seinigen Abbruch thut: aus dem Sophist sect. 8: τῆς πεζῆς θήρας γίγνεται δύο μεγίστω τινὲ μέρη — τὸ μὲν τῶν ἡμέρων, τὸ δὲ τῶν ἀγρίων. ἔστι γὰρ τις θήρα τῶν ἡμέρων εἴπερ γέ ἐστιν ἄνθρωπος ἡμερον ζῶον. — Δίττην τοίνυν τὴν ἡμεροθηρικὴν εἶπωμεν, τὴν μὲν ληστικὴν καὶ ἀνδραποδιστικὴν καὶ τυραννικὴν καὶ ξύμπασαν τὴν πολεμικὴν, ἐν πάντῃ, βίαιον θήραν ὀνομάζομεν. Auch Plato zählt also hier die Jagd auf Menschen und den ganzen Krieg zu der Jagd.

Betrachten wir nun wieder die von Thurot angeführte Stelle, so können wir sie auf zweierlei Art übersetzen: 1) die Ktetik ist von diesen beiden verschieden, z. B. die gerechte, welche sich auf den Krieg oder die Jagd bezieht, 2) die Ktetik, indem sie sich auf den Krieg oder auf die Jagd bezieht, ist von diesen beiden verschieden, z. B. die gerechte, d. h., wie man es an der gerechten sehen kann. Vorzuziehen ist die erste Erklärung, denn man sieht nicht, was die Anführung des Beispiels οἶον ἢ δικαία zur Erläuterung des Satzes beiträgt, wenn nicht zu diesem Beispiele der δικαία die auf das Ganze Licht werfenden Prädicate πολεμικὴ und θηρευτικὴ gehören. Da bis zu dieser Stelle von keinem andern Theile des Besitzes als von dem Sklaven die Rede gewesen, so ist hier unter ἢ δικαία seil. κτητικὴ, zumal wenn man das Prädikat πολεμικὴ noch in Betracht zieht, offenbar nichts zu verstehen, als die Kunst durch Bezwingung Menschen in die Gewalt zu bringen, welche von Natur zu Sklaven bestimmt sind, wovon ja im Vorangehenden ausführlich gesprochen wurde. Und θηρευτικὴ ist nach der obigen Betrachtung jener andern Stelle als der allgemeinere Begriff, der über πολεμικὴ steht (und nicht als neben πολεμικὴ stehend und die Jagd auf Thiere bezeichnend) aufzufassen; die Stelle ist also zu erklären: Die Ktetik aber ist von jenen beiden verschieden, z. B. die gerechte, die auf Sklaven gerichtete, welche man eine kriegerische, oder allgemeiner, eine jagende nennen kann.

Wird nun aber diese kriegende oder jagende auf Sklaven gerichtete Ktetik nur als ein Beispiel (οἶον) der Ktetik angeführt, so ist es ja ganz klar, dass die ganze Ktetik einen grösseren Umfang hat.

Hierzu kommt in unserer Stelle noch etwas Anderes zur Geltung. Es ist in dem ganzen Capitel nur von den Sklaven die Rede (unter ἀμφοτέρων τούτων ist die δουλικὴ und die δεσποτικὴ zu verstehen, jene die Kunst, den Sklaven geschickt und kundig zu

machen, diese die Kunst, die Sklaven gut zu gebrauchen). Es hiess nicht weit vorher *ὁ γὰρ δεσπότης οὐκ ἐν τῷ κτᾶσθαι τοὺς δούλους ἀλλ' ἐν τῷ χρῆσθαι δούλοις*. Da ist vielleicht auch in unserer Stelle (der Begriff der Ktetik im Allgemeinen würde ja gar nicht hergehören) zu *ἢ δὲ κτητική* zu verstehen *τῶν δούλων*, die Ktetik von Sklaven ist verschieden von der Kunst sie zu unterweisen und von der Kunst, sie zu gebrauchen, z. B. die gerechte, d. h. natürliche Art, sich Sklaven zu erwerben, welche auf Krieg, oder man kann auch sagen, auf Jagd beruht.

Auch nach dieser Stelle des 7. Capitels ist die Ktetik nicht auf den Erwerb von Sklaven beschränkt und diese Stelle steht nicht im Gegensatz zu den andern, nach welchen die Jagd überhaupt und der Ackerbau gleichfalls zur Ktetik gehören, kurz, nach welchen die Ktetik auf den Erwerb des Besitzes, welcher in den Erzeugnissen der Natur besteht, gerichtet und ein Theil der allgemeinen Erwerbkunde, der Chrematistik, ist.

Nun giebt es aber im Gegensatz zu dieser Stelle des 7. Buches eine Anzahl Stellen, welche den Umfang der Ktetik so zu erweitern und dagegen den Umfang der Chrematistik, der allgemeinen Erwerbkunde, so zu verengern scheinen, dass die Ktetik dasselbe was die Chrematistik umfassen, oder diese gar als einen Theil einschliessen würde. Natürlich kann die Verschiebung der Begriffe auch nach dieser Seite hin nicht von dem Philosophen ausgegangen sein, sondern muss auf Verderbniss des Textes oder auf Irrthümern der Auslegung beruhen. Zu diesen Stellen könnte man die schon in anderer Beziehung angeführte und noch anzuführende des 8. Capitels rechnen: *ἐν μὲν οὖν εἶδος κτητικῆς κατὰ φύσιν τῆς οἰκονομικῆς μέρος ἐστίν*. denn bezieht man dieses *ἐν εἶδος κτητικῆς* auf alle im 8. Capitel besprochenen Zweige der Kunst, sich die Erzeugnisse der Natur zu beschaffen, so erweitert sich der Begriff der ganzen Ktetik so sehr, dass er mit unserer Definition in Widerspruch geräth. Doch ist in dem zunächst Vorangehenden nur von der Jagd auf Menschen und Thiere die Rede, auf diese Jagd allein sind die Worte *ἐν μὲν οὖν εἶδος κτητικῆς* zu beziehen. Es heisst nun weiter: *ὁ δὲ ἢτοι ἐπάργειν ἢ πορίζειν αὐτήν ὅπως ἐπάργη, ὣν ἐστὶ θησαυρισμὸς χρημάτων πρὸς ζωὴν ἀναγκαίων καὶ χρησίμων εἰς κοινωνίαν πόλεως ἢ οἰκίας*. Diese Stelle unterliegt sowohl in sachlicher als auch in grammatischer Beziehung den grössten Bedenken. In grammatischer Beziehung ist seltsam die Einschlebung von *αὐτήν*, in sachlicher Beziehung die Verschiebung der Begriffe. Denn unter *ὅ* ist die eine Gattung der Ktetik, unter *αὐτήν* die ganze Ktetik zu verstehen, und das Resultat *ὅπως ἐπάργη, ὣν ἐστὶ θησαυρισμὸς χρημάτων πρὸς ζωὴν ἀναγκαίων καὶ χρησίμων* ist sowohl der ganzen Ktetik als auch ihrem Theile, der Jagd, zugeschrieben. Es muss aber dies der ganzen Ktetik zugeschrieben werden nach der Definition, welche wir oben für dieselbe aufgestellt haben. Vielleicht kann man annehmen, der Philosoph habe in zu engem Anschluss an das Vorhergehende *ὅ* gesetzt und sich dann selbst corrigirt durch das eingeschobene *αὐτήν*, was ungefähr durch folgende Uebersetzung wiedergegeben werden würde: „Welcher (Theil) vorhanden sein muss, oder vielmehr sie selbst (die ganze Ktetik) muss

herbeischaffen, damit vorhanden sei etc.“ Es wäre das allerdings sehr nachlässig, das Richtige zwar einzusetzen, aber das Falsche (ὄ) stehen zu lassen. Fast dieselbe Nachlässigkeit im Ausdruck findet sich jedoch am Anfang des neunten Capitels: ἔστι δὲ γένος ἄλλο κτητικῆς, ἢν μάλιστα καλοῦσι καὶ δίκαιον αὐτὸ καλεῖν χρηματιστικῆν. Aber diese Stelle ist, wie wir bald sehen werden, aus andern Gründen verdächtig. Will man eine solche Nachlässigkeit des Ausdrucks dem Aristoteles nicht zuschreiben, so ist die dem Sinne angemessenste Aenderung, αὐτὴν zu streichen und statt ὄ zu schreiben ἦν.

Auch folgende Stelle am Schluss des achten und am Anfang des neunten Capitels gehört hierher B. p. 1256 b. 37: ὅτι μὲν τοίνυν ἔστι τις κτητικὴ κατὰ φύσιν τοῖς οὐ κοινόμοις καὶ τοῖς πολιτικοῖς καὶ δι' ἣν αἰτίαν, δῆλον. ἔστι δὲ γένος ἄλλο κτητικῆς, ἢν μάλιστα καλοῦσι καὶ δίκαιον αὐτὸ καλεῖν χρηματιστικῆν, δι' ἣν οὐδὲν δοκεῖ πέρασ εἶναι πλοῦτον καὶ κτήσεως ἢν ὡς μίαν καὶ τὴν αὐτὴν τῇ λεγθείσῃ πολλοὶ νομίζουσι διὰ τὴν γειννάσιν. ἔστι δ' οὔτε ἡ αὐτὴ τῇ εἰρημένῃ οὔτε πόρρω ἐκείνης. ἔστι δ' ἡ μὲν φύσει ἢ δ' οὐ φύσει αὐτῶν ἀλλὰ δι' ἐμπειρίας τῶν καὶ τέχνης γίνεται μᾶλλον.

Uebersetzt man in den ersten Worten: εἰς κτητικὴν „eine Gattung der Ktetik,“ wie es Lambin thut, und versteht, wie es nach dem Vorhergehenden nothwendig ist, unter dieser Gattung der Ktetik die Kunst, welche den zum Leben nothwendigen und nützlichen Besitz beschafft, so erweitert sich der Umfang der ganzen Ktetik über die Grenzen der oben gegebenen Definition hinaus. Dasselbe geschieht auch in den folgenden Worten: ἔστι δὲ γένος ἄλλο κτητικῆς ἢν μάλιστα καλοῦσι καὶ δίκαιον αὐτὸ καλεῖν χρηματιστικῆν. Die Chrematistik wird hier eine Gattung der Ktetik genannt, da doch, wie wir gesehen haben, die Ktetik umgekehrt eine Gattung oder ein Theil der Chrematistik ist. Die folgenden Worte δι' ἣν οὐδὲν πέρασ δοκεῖ εἶναι πλοῦτον καὶ κτήσεως passen nicht zur Chrematistik, zur allgemeinen Erwerbkunde, von welcher wir ja gesehen haben, dass sie neben der Kapelik auch die dem Haushalte dienende, den natürlichen Besitz umfassende Erwerbkunde, die Ktetik, enthält, man müsste denn annehmen, dass mit δοκεῖ der Philosoph nicht seine Ansicht, sondern nur den Schein bezeichnen will. Wenn es weiter heisst ἔστι (scil. ἡ χρηματιστικῆ) | δ' οὔτε ἡ αὐτὴ τῇ εἰρημένῃ (scil. κτητικῆ) οὔτε πόρρω ἐκείνης, so stimmt das weder mit unsern Definitionen, noch mit den ersten Sätzen unserer Stelle. Nach unserer Definition ist die Ktetik ein Theil der Chrematistik; man kann also nicht sagen, dass die Chrematistik gar nicht mit der Ktetik zu thun habe. In dem zweiten Satz unserer ganzen Stelle heisst es, die Chrematistik ist eine andere Gattung der Ktetik; man kann also ebensowenig sagen, dass sie gar nicht zur Ktetik gehöre. Es heisst dann weiter ἔστι δ' ἡ μὲν φύσει ἢ δ' οὐ φύσει αὐτῶν, also die eine, d. h. doch die Ktetik, sei begründet auf der Natur, die andere, die Chrematistik, nicht; wir haben aber gesehen, dass wohl ein Theil der Chrematistik, nämlich die Ktetik selbst, auf der Natur begründet sei.

Wie sind nun alle diese Widersprüche zu heben?

εἰς κτητικὴν zu Anfang ist nicht zu übersetzen eine Gattung der Ktetik, sondern eine gewisse Ktetik, eine Kunst, welche Ktetik heisst. Dann hat der Ausdruck aller-

dings etwas Geschraubtes und Umständliches, aber das ist auch in den folgenden Worten ἦν μάλιστα καλοῦσι καὶ δίκαιον αὐτὸ καλεῖν der Fall. Die Worte γένος ἄλλο κηρικῆς (von der Chrematistik gesagt), welche in der gewöhnlichen Auffassung: „Es giebt aber eine andere Art der Kmetik“ wie wir gesehen, nicht nur unserer Definition, sondern andern Worten dieser Stelle selbst widersprechen, nämlich den Worten: ἔστι δ' . . . οὔτε πόρρω ἐκείνης könnten vielleicht erklärt werden: „Es giebt aber eine andere Gattung als die Kmetik.“ (ἄλλος mit dem Genetiv ist ja aus Plato bekannt). Daran, dass zur Gattung nicht gesagt ist, wovon? darf man keinen Anstoss nehmen, es ist natürlich zu ergänzen „von Künsten“, wie auch im 8. Cap. B. p. 1256 a. 17: ὅστε πρώτον ἢ γεωργικῆ πότερον μέρος τι τῆς χρηματιστικῆς ἢ ἕτερον γένος. Bei dieser Erklärung würde für ἦν zu schreiben sein ὅ, wenn man nicht dieselbe Nachlässigkeit des Ausdrucks an dieser Stelle erkennen will, als in der besprochenen Stelle am Anfange des 9. Capitels B. p. 1256 b. 40, und dabei annehmen will, dass der Philosoph für das unrichtige ἦν substituirt habe αἰτό.

Ist aber die Erklärung „eine andere Art, als die Kmetik“ zu künstlich, (und für die meisten Schriftsteller würde ich sie nicht für anwendbar halten, indem ich meine, sie würden sich deutlicher ausgedrückt haben, wenn sie dieses hätten sagen wollen), so muss man κηρικῆς streichen und statt ἦν schreiben ὅ. Von den andern oben dargelegten Widersprüchen kann der zweite dadurch gehoben werden, wenn man in den Worten: ἔστι δ' ἢ μὲν φύσει ἢ δ' οὐ φύσει αὐτῶν das Wort αὐτῶν streicht und übersetzt: „Es ist aber die Chrematistik zum Theil auf der Natur begründet, zum Theil aber nicht,“ eine Erklärung, welche schon Zwinger (s. bei Schneider) als nothwendig vorschlug, welche aber mit der Beibehaltung von αὐτῶν unvereinbar ist. Aber dann bleibt noch der Widerspruch in den Worten οὔτε πόρρω ἐκείνης und der in den Worten: δι' ἦν οὐδὲν δοκεῖ πέρας εἶναι πλοῦτον καὶ κτήσεως, welcher nur durch eine gezwungene Erklärung von δοκεῖ schwindet. Alle diese Widersprüche werden gehoben, ohne dass αὐτῶν gestrichen wird, wenn man in den Worten: ἦν μάλιστα καλοῦσι καὶ δίκαιον αὐτὸ καλεῖν χρηματιστικῆν für χρηματιστικῆν setzt καπηλικῆν. Man thue dies und lese dann hintereinander weg den ersten Theil des 9. Capitels, so wird man überzeugt sein, dass καπηλικῆν hier gestanden habe. Zu diesem Begriff passen die Worte: ἦν μάλιστα καλοῦσι καὶ δίκαιον αὐτὸ καλεῖν; denn diese Worte setzen voraus, dass schon in dem Namen des kommenden Begriffs ein Kennzeichen dafür liegt, wie man ihn moralisch schätzen soll; das ist der Fall bei dem Worte καπηλικῆ — sie wird mit Recht getadelt, sagte an einer andern Stelle der Philosoph — aber nicht bei der χρηματιστικῆ. Dann passen die Worte δι' ἦν οὐδὲν δοκεῖ πέρας εἶναι πλοῦτον καὶ κτήσεως, auch wenn man δοκεῖ, wie es hier das natürlichere ist, auf die Ansicht des Philosophen bezieht; dann sind richtig die Worte: ἔστι δ' οὔτε ἢ αὐτῆ τῆ εἰρημένῃ; οὔτε πόρρω ἐκείνης, denn die Kapelik und die Kmetik haben Nichts gemeinsam; dann sind auch richtig die Worte: ἔστι δ' ἢ μὲν φύσει ἢ δ' οὐ φύσει αὐτῶν, denn die Kapelik beruht nicht auf der Natur. Dazu kommt noch die Erwägung, dass in dem Folgenden: λάβωμὲν περὶ αὐτῆς τῆν

ἀρχὴν ἐπέθετο bis zu den Worten ἢ καὶ δῆλον ὅτι οὐκ ἔστι φύσει τῆς χωρηματιστικῆς ἢ καπηλικῆ excl. ausführlich nicht von der ganzen Erwerbkunde, sondern in Wahrheit allein von der Bedeutung der Kapelik die Rede ist, ohne dass ihr Name genannt wird; wenn wir ihn nicht oben setzen, dass ferner die zuletzt angeführten Worte, in denen dieser Name nach dem überlieferten Texte zuerst vorkommt, gar nicht so aussehen, wie man es erwarten sollte bei Einführung eines neuen, wichtigen Begriffes. —

Nachdem alle diejenigen Stellen geordnet sind, welche unserer Annahme widersprechen oder zu widersprechen scheinen, dass die Ktetik die Kunst sei, welche die für den Haushalt nothwendigen und nützlichen Erzeugnisse der Natur beschaffe, also ein Theil der Erwerbkunde, deren zweiter Theil, die Kapelik, Geld durch Geld hervorbringe, kehren wir zu der Stelle zurück, welche dem, wie wir gesehen haben, im 10. Capitel klar ausgesprochenen und begründeten Satze widerspricht, dass die Erwerbkunde (natürlich ist damit der erste Theil derselben, die Ktetik, gemeint) nicht ein Theil der Wirthschaftskunde oder Haushaltungskunst, sondern eine ihr dienstbare Kunst sei: ἐν μὲν οὖν εἶδος κτητικῆς κατὰ φύσιν τῆς οἰκονομικῆς μέρος ἐστίν. Ist nämlich diese Erwerbkunde oder die Ktetik nicht ein Theil der Oekonomie, so kann ebenso wenig ein Theil oder eine Gattung derselben Theil der Oekonomie sein. Schneider schlägt, um diesen Widerspruch zu heben, zuerst die Einschlebung der Negation vor: ἐν μὲν οὖν εἶδος κτητικῆς κατὰ φύσιν τῆς οἰκονομικῆς μέρος οὐκ ἐστίν; am Ende der Anmerkung dagegen zieht er es vor, μέρος zu streichen.

Gegen die Einschlebung der Negation spricht der Zusammenhang. Im Vorhergehenden wird nämlich gezeigt, dass die Produkte der Natur, die Thiere und die zu Sklaven bestimmten Menschen eingeschlossen, zum Gebrauch der Menschen bestimmt seien, dass demnach Jagd und Krieg zur Ktetik gehören. Hieraus kann doch nicht geschlossen werden (und einen Schluss haben wir vor uns, das zeigt οὖν), dass eine Art der Ktetik der Natur nach nicht ein Theil der Haushaltungskunst sei, im Gegentheil, es wäre zu erwarten, dass die Zusammengehörigkeit von Ktetik und Haushaltungskunst ausgesprochen wird. Das zeigt auch das unmittelbar Folgende, nämlich der Satz, dass demnach diese Gattung der Ktetik oder die ganze Ktetik die zum Leben nützlichen und nothwendigen Dinge für die Gemeinschaft des Staates oder des Hauses sammle. Dieser Forderung des Zusammenhangs nun wird entsprochen und zugleich der Widerspruch gegen das 10. Capitel getilgt, wenn wir μέρος streichen. Dann wird nur die Zusammengehörigkeit der Ktetik mit der Haushaltungskunst im Allgemeinen ausgesprochen, ob jene aber als Theil oder als dienstbare Kunst mit dieser in Verbindung steht, bleibt dahingestellt. Und in der That kann eben nur soviel aus dem Vorangehenden geschlossen werden. In der vorgeschlagenen Fassung entspricht unser Satz genau den letzten Worten des Capitels: ὅτι μὲν τοίνυν ἔστι τις κτητικὴ κατὰ φύσιν τοῖς οἰκονόμοις καὶ τοῖς πολιτικοῖς καὶ δι' ἣν αἰτίαν δῆλον. Diese Uebereinstimmung kann wohl als σημεῖον der Richtigkeit der vorgeschlagenen Aenderung gelten.

